

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern  
**Band:** 8 (1951)

**Nachruf:** Dr. Rudolf Huber : 1863 - 1950  
**Autor:** Streckeisen, A.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



**Dr. RUDOLF HUBER**

1863 bis 1950



## **Dr. Rudolf Huber**

1863—1950

Mit Dr. Rudolf Huber ist ein Mann von uns geschieden, der durch sein lebhaftes Interesse für die Wissenschaft und durch seinen von diesem Geiste getragenen Unterricht einen nachhaltigen Einfluß auf die nachfolgende Generation ausgeübt hat.

Rudolf Huber entstammt einer alten Basler Familie, die manche Gelehrte hervorgebracht hat. Geboren am 5. April 1863, besuchte er in Basel Elementarschule und Gymnasium. Nach der Maturität wandte er sich, zunächst in Basel, dem Studium von Mathematik, Physik und Chemie zu. Zwei Semester verbrachte er in Berlin, wo er mit größtem Interesse den Vorlesungen von Helmholtz, Weierstraß und Kronecker folgte.

Nach dem Staatsexamen in Basel wurde ihm eine astronomische Arbeit übertragen, die längere Zeit der Beobachtung und Berechnung erforderte und zu einer Dissertation hätte führen sollen. Aus dieser Tätigkeit wurde er 1889 durch einen Ruf aus Bern herausgerissen. Es hätte sich nur um eine kurze Stellvertretung für einen erkrankten Lehrer an der damaligen Lerberschule, dem heutigen Freien Gymnasium, handeln sollen, und Huber wollte sich in einem solchen Notfall der ihm angetragenen Aufgabe nicht entziehen. Aber die Vertretung zögerte sich hinaus und führte nach anderthalb Jahren, nach dem Tode des erkrankten Lehrers, zu einer definitiven Anstellung. Die astronomische Arbeit mußte damit aufgegeben werden, und Huber doktorierte nun bei seinem Lehrer Albert Riggenbach in Basel mit einer Arbeit «Die Niederschläge im Kanton Basel in ihren Beziehungen zu den orographischen Verhältnissen», die 1892 in den Annalen der Meteorologischen Zentralanstalt erschien. Diese Arbeit ist durch die damals noch wenig übliche Anwendung mathematisch-statistischer Methoden auf Probleme der Meteorologie bemerkenswert.

In Bern fühlte sich Huber bald heimisch. Hatte er anfangs hauptsächlich Stunden in Rechnen erteilt, so wurde ihm bald, seinen Fähigkeiten entsprechend, der Physik- und Mathematik-Unterricht am Gymnasium übertragen. Auch an der Tätigkeit der Naturforschenden Gesellschaft nahm Huber lebhaften Anteil. In den Jahren 1890—1913 hat er in ihrem Schoße nicht weniger als zwölfmal vorgetragen, und zwar vorzugsweise über neue Entdeckungen und neue Auffassungen auf dem Gebiete der Elektrizität, das damals in stürmischer Entwicklung begriffen war. Dabei begleitete er seine Ausführungen oft mit Demonstrationen an Hand von Apparaten, die er selbst angefertigt hatte. Von 1901—1903 war Huber Sekretär der Berner Naturforschenden Gesellschaft, im Jahre 1911/12 ihr Präsident. 1920 beteiligte er sich an der Gründung der Mathematischen Vereinigung, in der er 1921 einen Vortrag über «Rationale und irrationale Zahlen» hielt und die er 1924—1926 präsidierte. Seither ist er weniger mehr hervorgetreten. Doch besuchte er noch bis in sein Alter hinein die Sitzungen der Naturforschenden Gesellschaft und das Physikalische Colloquium, die ihm — wie er dankbar anerkennt — viel Anregung boten.

Im Jahre 1898 verheiratete er sich mit Fräulein Emma von Wyß, die ihn bis zu seinem Tode mit aufopfernder Liebe umgab,

Seine ganze Kraft widmete Huber dem Unterricht, den Schülern, der Schule. Er war sich darüber klar, daß der Unterricht in Physik nicht nur in Beschreibung und Theorie bestehen dürfe, sondern sich auf der Beobachtung der Vorgänge aufbauen müsse. Aber die physikalische Sammlung, die er antraf, war bescheiden, und es standen ihm nur beschränkte Geldmittel zur Verfügung. So entschloß sich Huber, viele Apparate selbst anzufertigen, und opferte dieser Arbeit seine freie Zeit und seine Ferien. Seine manuelle Geschicklichkeit kam ihm dabei sehr zustatten. Da immer neue Gebiete der Demonstration erschlossen werden sollten, zog sich diese Tätigkeit über viele Jahre hin. So hat Huber im Laufe der Jahre eine physikalische Sammlung aufgebaut, für die ihm sein Nachfolger Dank weiß.

Rudolf Huber war bestrebt, seinen Schülern einen gründlichen und soliden, dabei aber stets klaren und anschaulichen Unterricht zu erteilen, der mit einem originellen Humor gewürzt war. Auf die Vorbereitung verwandte er große Sorgfalt; seine Versuche mißlingen selten. So konnte er dann wohl auch mit berechtigtem Stolz zu seinen Schülern sagen: «So schöne Spektren werdet Ihr nie mehr sehen!» Huber hielt es für eine selbstverständliche Pflicht, sich stets auf dem Laufenden der wissenschaftlichen Erkenntnis zu halten. Besonderes Interesse brachte er den theoretischen Grundlagen der Physik entgegen. In seiner Jugendzeit war Maxwells elektromagnetische Lichttheorie aufgekommen; die Entstehung der Elektronentheorie von Lorentz und der Quantentheorie von Planck hatte er miterlebt; und die Relativitätstheorie hatte er aus ihren Anfängen wachsen sehen, in Diskussionen mit Albert Einstein, mit dem er freundschaftlich verkehrte. Auf die Verarbeitung und Auseinandersetzung mit diesen Theorien verwandte er viel Zeit und Kraft. Doch ließ er auch andere gerne die Früchte dieser Arbeit genießen, wofür Referate und Demonstrationen in kleinerem und größerem Kreise Zeugnis ablegen. Die eigene Teilnahme an der Forschung mußte er sich indessen versagen; denn sie hätte nur auf Kosten seines Unterrichts gehen können.

Die Schüler, die seine mit einer gewissen Rauheit umkleidete Güte spürten, hingen an ihm in Liebe und Verehrung. Dazu trug auch seine Tätigkeit im Schülerorchester bei, das er während langen Jahren leitete und mit dem er manche wohl gelungene Aufführung veranstaltete. Ihr Erlös war ein willkommener Zuschuß zu den Anschaffungen für die physikalische Sammlung. Auch sonst bot ihm die Musik viel Freude und Erholung.

In den Jahren 1925—1928 mußte er auch das Rektorat des Freien Gymnasiums übernehmen. Doch spürte er bald die Ueberbelastung, und da er den Unterricht in Mathematik und Physik beibehalten wollte, war er dankbar, als er jene Last auf jüngere Schultern ablegen konnte.

Der Rücktritt von seinem Lehramt im Herbst 1936 fiel ihm nicht leicht; doch hat er seinen Ruhestand noch dankbar genossen. Im Kriegsjahr 1940 fand er sich bereit, nochmals eine Stellvertretung für seinen Nachfolger zu übernehmen. Bis ins 83. Lebensjahr ist ihm seine gute Gesundheit erhalten geblieben. Dann machten sich die Beschwerden des Alters bemerkbar, und am 26. Dezember 1950 ist er von längerem Leiden erlöst worden.

*A. Streckeisen*